

sternachwuchs aus dem Lande selbst zu steigen, ohne allerdings auch nur annähernd dem Bedarf zu entsprechen.

Aufgabe und Leistung der Kirche sind groß. Das wird auch vom Staat vorbehaltlos anerkannt. Wenn man sich der Missionssituation noch stärker bewußt wäre, ließen sich auch im Ausland noch mehr Kräfte für die Sache der Kirche in Brasilien gewinnen. Auf seine Weise versucht das Collège pour l'Amerique latine, das 1953 in Löwen gegründet wurde, Priester für Südamerika zu gewinnen, in dem es junge Theologen ausbilden läßt. 1956/57 waren es 48 Theologen. Karl Erlinghagen SJ

Atheistenkongreß in Moskau

Vom 20. bis zum 30. Mai 1957 fand in Moskau eine Tagung von Atheisten statt. Die zwanzig dort gehaltenen Vorträge wurden noch im gleichen Jahr unter dem Titel: Wissenschaft und Religion (Sammelband der Stenogramme der Vorlesungen, die gehalten wurden im allsowjetischen Konferenz-Seminar über wissenschaftlich-atheistische Fragen) veröffentlicht (Auflage 60 000). Vorausgestellt werden, gleichsam als Motto, elf Aussprüche Lenins über – oder besser gegen – die Religion (3–4). Als Zweck des Buches wird Hilfe im Kampf gegen die religiöse Ideologie angegeben (5–6).

Unter den Rednern befanden sich führende Wissenschaftler, so der Philosoph M. B. Mitin und der Biologe A. I. Oparin.

Mitin sprach über „Inhalt und Aufgaben der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda unter den gegebenen Bedingungen“; der Akademiker Oparin über „den gegenwärtigen Stand des Problems vom Ursprung des Lebens“. Andere Redner behandelten weitere einschlägige Themen: „Soziale und erkenntnistheoretische Wurzeln der Religion“; „Das Universum und die Physik“; „Kampf gegen den Idealismus in der Biologie“; „Ursprung und Formen der Religion“; „Das Christentum, sein Entstehen und seine Entwicklung; Urchristentum; Die Orthodoxie als Spielart des Christen-

tums“. Der Historiker M. M. Scheinmann sprach über den „Katholizismus als Spielart des Christentums“, ein anderer Historiker, M. S. Wostschikow, über „den Vatikan in der Gegenwart, seine Ideologie und Politik“, und der Philosoph B. E. Bychowski verbreitete sich über das Thema: „Der Neuthomismus – die gegenwärtige Philosophie des Katholizismus“. Es verdient Beachtung, daß nur der katholischen Religion drei Vorträge gewidmet waren. Die folgenden Vorträge betrafen: „Fragen der Ideologie des zeitgenössischen Protestantismus“, „Die sogenannten ‚heiligen Bücher‘“ (gemeint ist vor allem die Hl. Schrift), „Den zeitgenössischen Islam“, „Ursprung und Klassenwesen der jüdischen Religion“, „Ursprung des religiösen Sektenwesens in Rußland“, „Das zeitgenössische Sektenwesen und seine Ideologie“. Den Abschluß bildete ein Vortrag „Über die Formen und Methoden der wissenschaftlich-atheistischen Propaganda unter den Gegenwartsbedingungen“.

Hier soll nur über einen Beitrag ausführlicher berichtet werden, jenen des Philosophen N. I. Gubanow: „Über die Gründe der Existenz religiöser Überbleibsel in der Sowjetunion“ (50–67). Diese „Reste“ oder „Überbleibsel“ bereiten nämlich den Atheisten – wie aus dem ganzen Buche hervorgeht – kein geringes Kopfzerbrechen.

Gubanow kann zwar nicht leugnen (50–51), daß sich in der Sowjetunion eine Belebung der Religiosität beobachten läßt, sucht diese Tatsache aber so zu erklären, daß die Zahl der Gläubigen nicht wachse, sondern nur die Intensität der religiösen Propaganda. Doch fühlt er sich seiner Sache nicht ganz sicher. Denn er bemerkt, daß es in der Sowjetunion wegen der Trennung von Kirche und Staat keine Religionsstatistik gebe und daher ein Urteil schwer zu fällen sei. Er neigt zur Auffassung, daß auch dort, wo in einigen Gegenden die Zahl der Mitglieder von Pfarreien oder religiösen Gemeinden zunimmt, doch keine absolute Zunahme an Gläubigen zu verzeichnen sei, da es sich nur um die Aufnahme schon zuvor religiöser Men-

schen handle. Es scheint ihm, als ob die Arbeiter auch weiter die Religion verließen, jedoch „in gewissen Fällen in verlangsamttem Tempo“. Die Beunruhigung, die er wegen der Tatsache einer Belebung der Religion verspürt, sucht er durch eine an sich richtige Erwägung loszuwerden: Vor der Revolution gab es in Moskau mehr als 600 Kirchen und Gebetsräume, jetzt aber bedeutend weniger; dazu ist die Bevölkerung dreimal größer. Was bedeutet es also, wenn, besonders an Festtagen, die Kirchen überfüllt sind?

Nach Beantwortung dieser Vorfrage kommt Gubanow auf die Gründe zu sprechen, die nach seiner Meinung erklären, warum es in der Sowjetunion immer noch Religion gibt. Er kennt objektive und subjektive Gründe und zählt deren eine ganze Reihe auf. Bevor Gubanow die einzelnen Gründe analysiert, schickt er die Aufforderung voraus, diese nicht nur im allgemeinen, sondern ganz konkret zu untersuchen.

Abfall des Bewußtseins vom Gemeinschaftssein (53–54)

Nach Gubanow – und es ist überhaupt die offizielle sowjetische Auffassung – verrät die Religion eine von der Sowjetwirklichkeit und ihren Errungenschaften losgelöste Geistesverfassung im Gläubigen. Die Sowjetwirklichkeit ist nach dieser Auffassung kein der Religion günstiges Erdreich: die „sozialen Wurzeln der Religion“ sind dort „ausgerissen“. Wie aber kommt es, daß sich die Religion dennoch hält? Gubanow sieht den Grund darin, daß die Religion die konservativste Form des Gemeinschaftsbewußtseins ist, daß sie der ökonomischen Basis gegenüber relativ selbständiger ist als andere Ideologien, z. B. die politische, als das Recht, die Literatur, die Kunst usw. Warum das aber so ist, sagt er uns nicht. Nur fügt er hinzu, daß mit der Religion viel Aberglaube verbunden sei, daß Beschwörungen und Wahrsagen in ihr betrieben würden, daß für die Religion eine besondere reaktionäre Beschaffenheit ihrer Vorurteile

und ganz primitive Anschauungen bezeichnend seien. Vierzig Jahre Sowjetmacht hätten nicht genügt, mit all dem aufzuräumen.

Hier macht uns aber Gubanow ein Geständnis über die Zahl der religiös anfälligen Menschen: die Mehrheit habe zwar mit der Religion gebrochen; die Zahl der Fanatiker und religiösen Aktivisten sei unbedeutend; aber bedeutend sei die Zahl der Schwankenden, die nicht ganz Atheisten sind, sondern bei Gelegenheit in die Kirche gehen, ja unter Umständen sehr fromm werden können. Gubanow gibt daher zu, daß man die Sowjetmenschen nicht scharf in Gläubige und Ungläubige aufteilen könne. Der Atheist Gubanow bekennt außerdem: Manche wollen nicht „aus unserm ‚gottlosen Mund‘ die Stimme der Wissenschaft hören“. Deshalb schlägt er vor, in der Gottlosenpropaganda auf die Gläubigen durch die religiös Schwankenden zu wirken. Das Schwanken vieler ist ihm ein Anzeichen für einen Prozeß der Loslösung des öffentlichen oder gemeinschaftlichen Bewußtseins vom Gemeinschafts-Sein.

Einfluß des Kapitalismus (55)

Bei der verhältnismäßig kurzen Behandlung dieses Punktes kommt Gubanow auf die Zeugen Jehovas zu sprechen. Anscheinend sieht er diese in besonderer Weise als Vertreter des Kapitalismus an, da sie mit dem nahen Gericht und einem neuen Weltkrieg drohen und sich dadurch als sehr antisowjetisch offenbaren.

Einfluß des vergangenen Weltkrieges (62)

Hier meint Gubanow, daß die Entbehrungen des Krieges mit seinem Leid und seinen teils ersetzlichen wie unersetzlichen Verlusten – des Mannes, Bruders, Vaters – denen, die bis zum Kriege noch nicht auf die Religion verzichtet hatten, zur Bewahrung der religiösen Gesinnung verhalfen. Dies sei besonders in den vom Feind besetzten Ge-

bieten, vor allem in der Ukraine zu beobachten gewesen.

Naturkatastrophen und -gewalten (56–58)

Eine weitere Ursache für das Vorhandensein von Überbleibseln der Religion in der Sowjetunion sieht Gubanow in den elementaren Naturgewalten, wie Trockenheit, Frühfrost, Sterblichkeit unter den Haustieren u. a. Hierher rechnet er auch die Abhängigkeit des Menschen von den Ausbeutern der gleichfalls elementaren Gewalt der ökonomischen Entwicklung. Er stellt fest, daß 34 Jahre Kollektivwirtschaft mit ihren Millionen von landwirtschaftlichen Maschinen die Lage geändert und die Abhängigkeit der Menschen von den Gewalten der Natur bedeutend vermindert haben. Aber er fragt sich doch, ob eine solche Darstellung nicht eine vulgäre Vereinfachung bedeute, da die Religion nicht direkt mit dem Fortschritt der Technik und der Produktionsmittel zusammenhängt.

Gubanow ist überzeugt, daß das Gefühl der Abhängigkeit von den Naturgewalten in der Sowjetunion geringer geworden ist, ja er meint, daß die Kolchosbauern sich überhaupt nicht von den Elementen der Natur abhängig fühlten. Aber er beobachtet dennoch, daß bei Mißwachs und Tiersterblichkeit die Religion mancherorts wieder auflebt, daß die Gläubigen zur Zeit von Trockenheit Prozessionen abhalten und immer noch ihre religiösen Feiertage veranstalten. Woher kommt das? Zeigt nicht – so fragt er – die Tatsache, daß auch in der Sowjetunion um Regen gebetet wird, daß man auch dort das Frühlingsfest Ostern feiert, die Ohnmacht des Menschen den Naturgewalten gegenüber? Auf diese Frage bleibt er aber die tiefere Antwort schuldig und bemerkt nur, daß man sehr wohl zwischen den einzelnen Religionen unterscheiden müsse: die christliche Osterfeier gehe doch nicht aus den gleichen Beweggründen hervor wie der Osiris- oder Adonis-Kult und sei keineswegs mit den gleichen Ge-

fühlen verbunden. Ostern feiere der gläubige Kolchosbauer, Arbeiter oder Angestellte der Sowjetunion „aus konservativen“ Gründen. Eine Analyse dieser „konservativen Gründe“ wird aber nicht geboten.

Unzulänglichkeiten der Sowjetökonomie (58–61)

Dieser Grund schließt sich eng an den vorhergehenden an. Selbstverständlich wagt Gubanow nicht, offen von Mängeln oder Unzulänglichkeiten der Sowjetökonomie zu reden; er spricht nur von „gewissen Seiten“ dieser Ökonomie (52). Bei der Behandlung dieses Punktes fällt die apologetische Tendenz auf, die Sowjetökonomie – trotz gewisser wirklicher Mißstände – wenigstens grundsätzlich zu rechtfertigen. Gubanow fragt insbesondere, ob das Verbleiben von „Überbleibseln“ der Religion in zwei Prinzipien der Sowjetökonomie begründet sei, im Prinzip der Verteilung und im Kolchosmarkt.

Auf die Frage, ob die in der Sowjetökonomie begründete Ungleichheit bei der Arbeitsteilung für die Religion verantwortlich sei, antwortete er mit einem runden Nein. Der Sozialismus – und es handelt sich hier um eins seiner wesentlichen Prinzipien –, die soziale Struktur führe nämlich zur Überwindung der Religion, anders als Gleichmacherei, Befangensein in der Familie u. ä. Als im Jahre 1953 und den folgenden ein Stillstand, ein Zurückbleiben der Landwirtschaft zu verzeichnen war, konnte man ein Ansteigen der Religion beobachten. Daher meint Gubanow: „Da, wo Not und Unglück herrscht, suchen die Menschen des öfteren Trost in den Schein-„Gütern“ der Religion“ (59). Ist aber – so fragt er – das sozialistische Prinzip als solches daran schuld, daß sich die Familie eines weniger qualifizierten, kinderreichen Arbeiters oder Angestellten weniger gut steht als die eines qualifizierten Arbeiters oder Angestellten mit weniger zahlreichen Familienangehörigen? Wenn eine solche Ungleichheit in der Sowjetunion weiterbesteht, so liegt das

nach Gubanow nicht am Prinzip, sondern an anderen Umständen des individuellen Lebens: dem einen sind früh die Eltern gestorben; der andere hat sein Recht, etwas zu erlernen, nicht benutzt.

Auch der Kolchosmarkt ist Gubanow zufolge nicht an der Religion schuld. Das Schwanken der Preise auf dem Kolchosmarkt – meint er – könne keine solche Niedergeschlagenheit erzeugen, wie sie für die Religion charakteristisch sei. Denn Überreste der Religion könnten bleiben auch ohne wirtschaftliche Grundlage.

Aus allem zieht Gubanow den Schluß, den er wie ein Axiom hinstellt: „Nur durch den Sieg des Sozialismus verwandelte sich bei uns die Religion endgültig in ein Überbleibsel der Vergangenheit“ (60).

Hier verdient noch ein bezeichnender Umstand Erwähnung, auf den unser Gewährsmann hinweist: Nicht weniger als 70% der Gläubigen in der Sowjetunion – so urteilt er – sind Frauen. Den Grund sieht er darin, daß auf der Frau nicht nur der Druck der Berufsarbeit, sondern auch der häuslichen Arbeit und Sorge lastet. Der Grund liegt also in der Ungleichheit der Frau. Zwar ist die Frau seit der Oktoberrevolution grundsätzlich gleichberechtigt. Trotzdem – so stellt Gubanow fest – macht sich die Umordnung in der häuslichen Wirtschaft nur langsam geltend. So viel auch für Hausfrauen und Mütter geschehen ist; viele Reste von Ungleichheit sind noch geblieben. Zur Erwerbsarbeit kommt die Sorge für Kinder und Küche. Der Frau bleibt wenig oder keine Zeit für den Kampf um den Kommunismus, für eine öffentliche Tätigkeit produktiver, politischer oder kultureller Art. In der Kasachischen Sowjetrepublik z. B. essen die Frauen, was vom Tische der Männer übrigbleibt. Kein Wunder also, wenn sie dort für die Religion anfälliger sind!

Unglück im persönlichen und Familien-Leben (62)

Unzweifelhaft werden „einige“ Sowjetbürger durch schwere Krankheit und

den Verlust eines lieben Menschen dazu veranlaßt, Trost in der Religion zu suchen. Ein Beispiel: Das kranke Kind wurde gesund. Zwar wurde es im Krankenhaus mit den natürlichen oder modernen Mitteln der Medizin geheilt; aber die Mutter ist überzeugt, daß Gott ihre Gebete erhört hat; und sie wird noch frömmel. Doch ist das nicht bei allen Sowjetmüttern so. Man muß also schließen, daß Unglück zur Belebung der „Überbleibsel“ der Religion nur bei einzelnen Personen führt.

Überbleibsel des Alten im Brauchtum (67)

Von diesen „Überbleibseln“ war bereits bei Behandlung der vorhergehenden Punkte mehrmals die Rede. Gubanow besteht darauf am Ende seiner Darlegungen: „Bei uns gibt es noch Reste einer gewissen Ungleichheit in der materiellen Sicherung der Glieder der Gesellschaft, Reste des Alten in der Lebensweise, Elemente von Kulturlosigkeit“ (67). Nach Gubanow besteht einer der Widersprüche in der Entwicklung der Sowjetgesellschaft eben darin, daß trotz der herrschenden Struktur im Bewußtsein der Arbeiter Überbleibsel des Kapitalismus, darunter die Religion, vorhanden sind. Zu ihrer Überwindung sollen die religiösen Bräuche durch andere ersetzt, soll jener Widerspruch durch fortgesetzte kommunistische Erziehung der Massen und durch atheistische Propaganda beseitigt werden.

Aktivität der Kirchenleute und Sekten und Erschlaffung der atheistischen Propaganda (62–67)

Die bisher aufgezählten Ursachen dafür, daß in der Sowjetunion noch Religion vorhanden ist, nennt Gubanow „objektiv“. Die Tätigkeit der Vertreter der Kirche und das Versagen der atheistischen Propagandisten in den verschiedenen Sowjetorganisationen nennt er dagegen „subjektive“ Ursachen und mißt ihnen eine besondere Bedeutung bei.

An dieser Stelle ruft Gubanow seinen

Hörern und Lesern zunächst die offizielle Lehre des Marxismus-Leninismus über die Wurzeln der Religion ins Gedächtnis: Sie liegen nicht, wie die bürgerlichen Atheisten behaupten, in der Unwissenheit der Massen und im Betrug der Kirchenleute, sondern in der vorsozialistischen Gesellschaftsordnung und in den materiellen Lebensbedingungen, wie Abhängigkeit von der Natur, Klassenbedrückung, elementare Gewalt der wirtschaftlichen Gesellschaftsentwicklung. Allerdings kommt dazu nach Marx, Engels und Lenin – von Stalin als „viertem Evangelisten“ des Kommunismus ist nicht mehr die Rede – doch auch die kulturelle Rückständigkeit der Menschen und die Propaganda von seiten der Religion. Gubanow aber glaubt, daß die Propaganda der Kirchenleute nur da Erfolg habe, wo die atheistische Propaganda nachläßt.

Bezeichnend für die beabsichtigte Taktik im Kampfe gegen die Religion ist das Geständnis: „Wir richten die Schärfe unseres Kampfes nicht gegen die Diener der Kirche, sondern gegen die Religion“ (63). Man sieht aber nicht, wie eine solche Unterscheidung durchführbar ist. Bemerkt doch Gubanow anschließend, daß nach einem Ausspruch Lenins viele Frauen einfach unter dem Einfluß der Priester eine kirchliche Ehe eingehen und daß es schwerer sei gegen die Priester anzukämpfen als gegen die Sowjetgesetzgebung. Lenin gab daher den Rat, die religiösen „Vorurteile“ sehr vorsichtig zu bekämpfen, ohne Beleidigung der religiösen Gefühle, durch Aufklärung, aber doch energisch und nachdrücklich.

Gubanow vergißt keineswegs, auch auf jene Umstände hinzuweisen, die nach seiner Ansicht im gegenwärtigen Augenblick die religiöse Propaganda erleichtern: Kirchenleute und Sektenprediger benutzen die durch die Sowjetkonstitution gewährte Wissenschaftsfreiheit. Die Kirche stellt Architektur, Malerei, Musik, Beredsamkeit und Gesang in den Dienst ihrer Propaganda. Die Geistlichkeit nützt die ungenügenden wissenschaftlichen Kenntnisse der Leute aus und greift zu Fälschungen unter dem

Schein der Wissenschaft. Als Beispiel eines solchen Betrages wird hingestellt, daß ein Geistlicher – „im Gegensatz zu den Ergebnissen der Sprachwissenschaft“ – den Versuch wagte, die „Tage“ des Schöpfungsberichtes der Bibel im Sinne von langen Perioden zu erklären. Gubanow scheint hier allerdings zu vergessen, daß er kurz zuvor den Betrug von seiten der Kirchenmänner als Ursache der Religion einen Erklärungsgrund bürgerlicher Atheisten genannt hatte. Man hat den Eindruck, daß Gubanow den Kampf gegen die Religion auch dadurch erschwert sieht, daß die „unwissenschaftliche, reaktionäre“, religiöse Ideologie der Geistlichkeit – die es zu bekämpfen gilt – im Gegensatz steht zur politischen Loyalität ihrer Mehrheit, auf die man Rücksicht nehmen muß.

Zum Schluß bekundet Gubanow seinen sowjetischen Glauben an die Sowjetordnung und die Wissenschaft: durch Beseitigung der Klassen, durch Planwirtschaft sind der Religion die Wurzeln entzogen. Nun muß der Ideenkampf gegen sie einsetzen: tiefgehend, geduldig, gewandt. Die religiösen Ideen sind veraltet. Durch wissenschaftliche Propaganda kann man erreichen, daß sich die Menschen in der Sowjetunion von der Religion freimachen. Die wissenschaftlichen Kenntnisse „überzeugen jeden, daß in der Welt nichts Übernatürliches existiert“ (66). Die vom Sowjetvolk unter Führung der Kommunistischen Partei, ihres Zentralkomitees, in der Industrie, Landwirtschaft, Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiet der Ausnutzung der Atomenergie zu friedlichen Zwecken erzielten Erfolge bedeuten objektiv eine Errungenschaft für die Überwindung des religiösen Aberglaubens. Die Sowjetwirklichkeit ist ein ungeheures Arsenal zum Beweis der Wahrheit der wissenschaftlich-materialistischen Weltauffassung und der Falschheit aller Religionen der Erdkugel.

Das Thema der Überbleibsel der Religion in der Sowjetunion ist auch Gegenstand eines Artikels der „Fragen der Philosophie“ vom Juni 1958: P.P.

Tscherkaschin, „Über die sozialen Wurzeln der Religion“ („Woprosy Filosofii“ 6 [1958] 29–41; diese Zeitschrift wird vom „Philosophie-Institut“ der Akademie der Wissenschaften herausgegeben). Tscherkaschin seinerseits verweist auf eine weitere einschlägige Studie von W. Elfimow: „Überbleibsel von Religion und Wege zu ihrer Überwindung“, 1958 (im Verlag „Wissen“ [„Snanije“]). Verglichen mit dem Artikel Gubanows bietet der Artikel Tscherkaschins nichts wesentlich Neues. Tscherkaschin vertritt sehr bestimmt die Auffassung, daß ein Eiserner Vorhang durchaus nötig sei, um den „Einfluß des Kapitalismus“ auf das öffentliche Bewußtsein in der Sowjetunion und somit das Fortbestehen von „Religion und Idealismus“ zu verhindern (37). Mit Nachdruck stellt er fest, dieser Einfluß des Kapitalismus komme nicht nur von außen, sondern mache sich im Innern des öffentlichen Lebens der Sowjetunion bemerkbar (37 ff.). Er neigt also dazu, von „inneren“ sozialen Gründen für ein „Überleben der Religion und des Idealismus“ zu sprechen. „Es ist falsch – so sagt er –, daß die Zählebigkeit der Überbleibsel dieser Weltanschauung überhaupt keine Grundlage in unserm gesellschaftlichen Leben hat, wenn man es in seiner ganzen konkreten Eigenart im gegenwärtigen Augenblick nimmt“ (39). Tscherkaschin übt, soweit ihm das unter Beibehaltung der offiziellen Doktrin möglich ist, streng Kritik an der tatsächlichen Ordnung: Das sozialistische Prinzip der Arbeitsteilung stellt noch nicht die volle Gleichheit aller sicher. Einige Glieder der Gesellschaft sind gesichert, andere aber befinden sich materiell in Schwierigkeiten und Not. Bei dem gegenwärtigen Stand der Produktion sind „einzelne Menschen gezwungen, einen Beruf zu wählen, der ihnen nicht liegt, oder nicht da zu arbeiten und zu leben, wo man gern möchte“ (39). Die finanzielle und wirtschaftliche Lage läßt die Möglichkeit unverdienten Erfolges, aber auch umgekehrt die Furcht vor zufälligem Ruin. „Unter unseren Bedingungen kann es – nicht nur im Familienleben – ‚Pechvögel‘

und ‚Glückspilze‘ geben“ (40). Andere Schwierigkeiten und Widersprüche im Sowjetleben haben ihren Grund in Fehlern, die bei der Führung der Landwirtschaft begangen wurden. Zwar betont Tscherkaschin, daß die Bürokratie an sich der Sowjetdemokratie fremd sei; nichtsdestoweniger aber beklagt er sich bitter über ihre tatsächliche Herrschaft, die es oftmals schwer mache, sich sein gutes Recht zu verschaffen. Schließlich wird noch ein anderer Sündenbock ausfindig gemacht: „Die Aufgabe, das Bewußtsein der Arbeiter von den Überbleibseln der alten Weltanschauung zu befreien, wurde erstlich durch die Tatsache behindert, daß Stalin die Leninischen Führungsgrundsätze übertrat, als er nicht nur die kollektive Regierung von Partei und Staat, sondern auch die gewöhnliche Einhaltung der Normen der Rechtsprechung nicht selten durch seine einpersönliche Entscheidung ersetzte“ (40).

Das Ergebnis unseres Überblicks mag in folgende Punkte zusammengefaßt werden:

1. Eine gewisse Belebung der religiösen Propaganda und des Glaubens in der Sowjetunion im Verlauf der letzten Jahre läßt sich nicht leugnen. Doch ist schwer zu sagen, ob die Zahl jener wächst, die bewußt vom Unglauben zum Glauben übergehen. Groß ist jedenfalls die Zahl der Unschlüssigen.

2. Die atheistische Propaganda dagegen ließ im gleichen Zeitraum nach. Dies mag auf Müdigkeit und Überdruß der Propagandisten, aber noch mehr der Sowjetbevölkerung zurückgeführt werden. Aber auch so ist die Flut der atheistischen Literatur noch beträchtlich umfangreich. Nennen wir z. B. das von der Akademie der Wissenschaften in Moskau-Leningrad herausgegebene „Jahrbuch des Museums der Geschichte, der Religion und des Atheismus“ (I, 1957). Ebenfalls von der Akademie der Wissenschaften – vom Historischen Institut – werden veröffentlicht die „Fragen der Geschichte, der Religion und des Atheismus; Eine Aufsatzsammlung“, im

Moskauer Verlag der Akademie der Wissenschaften. An dieser Sammlung läßt sich der Rückgang der Auflagen beobachten: I (1950) und II (1954) in 10000 Exemplaren; III (1955) in 8000; IV (1956) und V (1958) in nur 4000 Exemplaren.

3. Verständlicherweise wird – mit Ausnahme eines kurzen Hinweises auf die gewiß äußerst eingeschränkte Gewissensfreiheit in der Sowjetunion und die Loyalität der Mehrheit der Geistlichen – nichts gesagt, warum die atheistische Sowjetregierung, die doch ohne Zweifel die Religion gänzlich zu vernichten trachtet, dennoch, wenn auch sehr beschränkt, die Kirche wieder im öffentlichen Leben in Erscheinung treten läßt und welches dabei ihre eigentlichen innen-, hauptsächlich aber außenpolitischen Beweggründe sind.

4. Selbstverständlich sind die Grundvoraussetzungen der Atheisten größtenteils falsch. Ein besonderes Hindernis, die wahren Gründe zu entdecken, die das Fortbestehen der Religion in der Sowjetunion erklären, besteht in den partei- gebundenen Axiomen.

Richtig ist ohne Zweifel, daß der Religion durch Gewalt, Zwang und wirtschaftlichen Druck unermesslicher Schaden zugefügt werden kann. Falsch aber ist, daß wirtschaftlicher Aufstieg oder wirtschaftliche Unabhängigkeit an sich den Glaubenden der Religion entfremden.

Vor allem aber sind die Behauptungen falsch, daß die Religion nur in vergangenen Wirtschaftssystemen verwurzelt, nur ein Überbleibsel des Alten ist und daß der Atheismus sich wissenschaftlich beweisen läßt.

5. Vollständig wird verkannt und muß von den Atheisten verkannt werden, daß zwar die Überlieferung des geoffenbarten Glaubens gewaltsam unterbrochen werden kann, daß aber damit die Wurzeln der Religion nicht ausgerissen werden, da diese in der menschlichen Natur selbst liegen und die natürliche Religion mit dem Wesen und der Natur des Menschen im Keime gegeben ist.

6. Eitel und ganz vergeblich ist da-

her das Bemühen der Atheisten, die menschliche Natur selbst zu verändern. Auch das Sowjetsystem kann die negativen irdischen Lebensbedingungen des Menschen im wesentlichen nicht ändern oder gar beseitigen, d. h. Leid, Unglück und Tod aus der Welt schaffen. Zwar wird durch technischen und wirtschaftlichen Fortschritt – aber nicht nur in der Sowjetunion – die Abhängigkeit des Menschen von der Natur vermindert. Diesem relativen Vorteil steht aber in der Sowjetunion der weit größere Nachteil entgegen, der durch Unterdrückung der Freiheit, durch Säuberungsaktionen, durch Verschleppungen, Zwangsarbeit und somit durch Steigerung der allgemeinen Unsicherheit verursacht wird. Andererseits aber werden die Sowjetmenschen gerade durch diese Maßnahmen erhöht für die Religion anfällig.

7. Prüft man aufmerksam die Literatur der Gottlosenpropaganda, so drängt sich einem die Erkenntnis auf, daß nicht die Wissenschaft der tiefere Grund des Atheismus ist, sondern ein willensmäßiger Vorentscheid. Den Beweis liefert u. a. der Umstand, daß unserem Sammelband 11 Aussprüche Lenins über die Religion vorangestellt sind, die ohne jeden Beweis seinen gottbekämpferischen Willen bekunden. N. N. Rosental bestätigt uns dies in seinem Beitrag über den Ursprung des Christentums. Er erwähnt das Buch „Entstehung des Christentums“ von Robertson, das 1953 in England und 1956 in Sowjetrußland mit einem kritischen Vorwort erschienen ist. Es gefällt dem Atheisten Rosental nicht, daß Robertson – dessen Buch gleichwohl wert erachtet worden war, eine sowjetrussische Ausgabe zu erleben – mit Ironie von den Parteigängern der Theorie eines Christus-Mythos redet, also offenbar an der geschichtlichen Existenz Christi nicht zweifelt. Rosental will aber mehr; er gibt sich nicht zufrieden, wenn er nicht im Namen der Wissenschaft das geschichtliche Dasein Christi leugnen kann: „Der neutestamentliche Christus“ – so behauptet er – „ist kein wirkliches Wesen, sondern ein Mythos“ (195).

Bernhard Schultze SJ